

Wedenburger Zeitung

Schriftleitung und Verwaltung Wedenburg, Deakplatz 36.
Erscheint mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen an
jedem Tag um 5 Uhr nachm. (15 Uhr) zur Ausgabe.

Unabhängiges politisches
Tagblatt für alle Stände

Anzeigen und Bestellungen werden in unserer Verwaltung
sowie auch im Stadtgeschäft Grabenrunde 72 angenommen.
Anruf: Schriftleitung 25, Verwaltung 19, Geschäftsstelle 6.

56. Jahrg. Folge 63.

Samstag, den 15. März 1924.

Einzelblatt: K 600

Der neue Justizminister.

Budapest, 14. März. Der Reichsverweser hat gestern den Vizepräsidenten der Nationalversammlung Paul Resthy zum Justizminister ernannt.

Zimmermann — Generalkommissär?

Budapest, 14. März. Nach Presse-meldungen aus Genf erklärte der für den Posten eines Generalkommissärs des Völkerbundes in Ungarn aussergewöhnliche amerikanische Bankier Har-bing, daß er dieses Amt nicht über-nehmen könne. An seiner Stelle soll nun der bisherige Generalkommissär in Oester-reich Dr. Zimmermann kommen.

Ein Existenzminimum für die Privatbeamten!

Budapest, 14. März. Abgeordneter Biskah brachte in der Nationalversammlung eine Interpellation ein, in der er sich mit der wirtschaftlichen Lage der Privatbeamten beschäftigte. Seines Erachtens sind die Privatbeamten der Willkür der Arbeitgeber preisgegeben. Speziell die Bank-funktionäre zahlen ihre Leute so schlecht, daß diese dem Elend verfallen. Es sei Pflicht der Regierung, die Arbeits-löhne auf der ganzen Linie zu regeln.

In seiner Interpellation fragte Red-ner die Gesamtregierung, ob sie geneigt wäre, die Ausbeutung der Privatbeamten durch ihre Arbeitgeber zu verhindern und die letzteren zur Gewährung eines Existenzminimums für ihre Angestellten zu zwingen? Die Interpellation wurde an den Minister-präsidenten geleitet.

Es gibt nur eine einzige Ehre!

Budapest, 14. März. Abgeordneter Somonay brachte in einer Interpellation in der Nationalversamm-lung die Duellmanie zur Sprache und fragte den Honvédminister, ob er geneigt sei, mit den ihm zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln der Duell-manie ein Ende zu bereiten.

Honvédminister Graf Csáky er-klärte in seiner Antwort unter anderem, daß er den Eindruck habe, als wäre da am Körper der Nation ein Geschwür entstanden, das zu eitem heiligt, das daher im operativen Wege entfernt werden muß. Ganz entschieden sei er der Ueberzeugung, und diese ist zugleich die Ueberzeugung eines jeden ungarischen Soldaten, daß es nur eine Ehre gibt, eine einzige Ehre, die für den Soldaten ebenso maßgebend ist, wie für den Zivilisten.

Eine Niederlage Macdonalds.

London, 14. März. (Reuter.) Im Unterhaus legte die Regierung eine Ta-gesordnung vor, in der gefordert wird, die Sitzung bis nach 11 Uhr nachts fortzusetzen, um das Budget der Armee zu beraten.

Die Tagesordnung wurde mit 234 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Die Niederlage der Regierung wurde auf den Bänken der Konservativen mit den Rufen: „Demission!“ aufgenommen. Die Niederlage wird jedoch von der Regierung nicht als vital angesehen und wird infolgedessen nicht den Rücktritt der Regierung nach sich ziehen.

Modifizierung der Ausfuhrverbote!

Weizen- und Roggenmehl, Lebendvieh, Weinfässer — ausfuhrfrei.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister die Liste der einem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren neu-erding revidiert und folgende Waren auf die Freiliste gestellt:

Speisebohnen (ab 1. September 1924), Weizen- und Roggenmehl und Mahlprodukte für menschliche Nahrungszwecke, Zuckerrüben, Heu, Ochsen, Stiere, Kühe, Jungvieh, Kälber, Schafe, Ziegen, Lämmer und Zid-lein, Schweine, Gsel, Maulfisch, lebendes

Wild, Schweinefleisch, Milchkonserven, Gans und Flachs, Wolle, Werkzeuge, Dauben, Weinfässer.

Die am 29. Dezember v. J. erlassene Verordnung des Ackerbauministers wird aufgehoben, nach einem Kilogramm als Mahlsteuer eingelieferten Weizens können 520 Kilogramm Weizenmehl, nach einem Kilogramm Roggen 600 Kilogramm Roggenmehl exportiert werden. Die Vor-men über die Ausfuhr von lebendem Vieh werden im Verordnungswege festgestellt.

Auflösung des deutschen Reichstages.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Berlin, 14. März. Das Weis-fische Bureau meldet: Nachdem der Reichs-kanzler im Reichstag nochmals die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der auf Grund des Ermächtigungsgesetzes er-lassenen Notverordnungen dargelegt hatte, verlas er folgende Verordnung des Reichspräsidenten: „Nachdem

die Reichsregierung festgestellt hat, daß ihr Verlangen, die auf Grund der Er-mächtigungsgesetze vom 12. Ok-tober und 8. Dezember 1923 ergangenen und von ihr als lebenswichtig bezeich-neten Verordnungen zurzeit unverändert bestehen zu lassen, nicht die Zustimmung der Mehrheit des Reichstages findet, löse ich auf Grund des Ar-tikels 25 der Reichsverfai-sung den Reichstag auf.“

General Ludendorff.

Von Prof. Stefan Váci.

Im Mittelpunkt des Prozesses in München steht General Ludendorff. Scharfe und gehässige Angriffe richten sich gegen diesen großen Feldherrn und Soldaten des Weltkrieges, und alte, längst vernichtend ins Nichts zerfallene Vorwürfe werden gegen ihn von neuem gemacht. Diese Zeilen bezwecken, mit diesen Vorwürfen abzurechnen.

Politisch war Ludendorff nicht glück-lich, obwohl man seinen Ansichten eine starke nationale Richtung nur böswillig absprechen kann. Wenn man auch tat-sächlich über sein politisches Wirken eine gewisse Kritik üben kann, sind am wenig-sten jene berechtigt über Ludendorff eine Kritik zu üben, welche seit 1904 die dro-hende Einkreisung Deutschlands nicht be-merkten und die günstigen Chancen eines Präventivkrieges zur Sprengung der Einkreisung in den Jahren 1905, 1906, 1909, 1911, 1912 direkt kindisch verpaßt haben, um dann im Jahre 1914 in einer beinahe aussichtslosen Situation doch den Krieg führen zu müssen. Ueber einer solchen Politik steht die Politik Luden-dorffs, trotz einzelner Mängel, turmhoch.

Der zweite Vorwurf trifft seine mili-tärischen Fähigkeiten, welchen Vorwurf nur militärisch ungebildete Leute erheben können, denn die gesamte deutsche mili-tärische Fachpresse betrachtet Ludendorff als einen der größten Soldaten aller Zeiten, dessen Tragödie war, daß man ihn nicht rechtzeitig an die Spitze der deutschen Armee stellte, sondern erst dann, als die Kräfte der Mittelmächte schon gewaltig verbraucht waren. Die kindischen Angriffe des geheimen Rates De-lebrück gegen Ludendorff sind nicht ernst zu nehmen und sind wahrscheinlich mit der Böswilligkeit zu entschuldigen, die bei einzelnen in sehr hohem Alter stehenden Personen eintreten soll. Ge-neral Buat, dessen Werke voll sind mit Satz gegen alles was deutsch ist, ist doch gezwungen, über Ludendorff folgende zu urteilen:

„Immer wieder rettete Ludendorff sein Vaterland. Wenn Deutschland schließlich doch zusammenbrach, geschah es einfach deshalb, weil es Ludendorffs Ratschläge in den Wind schlug. Weil Deutschland unüberwindlich war, ist die Tatsache seiner Niederlage darauf zurück-zuführen, daß verschiedene seiner führen-den Männer ihre Pflicht gegen ihr Va-terland nicht erfüllten. Das deutsche Heer verdient diese Brandmarkung keinesfalls. Die Heimat ist schuld und diejenigen, welche die Fäden der Regierung in den Händen hatten. Wenn die regierenden Kreise unfähig waren, das Volk mora-lisch gesund zu erhalten, so geschah dies deshalb, weil sie den Sieg nicht wollten.“

Diese Worte Buats sollten sich jene Genossen ins Gedächtnis zurückrufen, welche heute Ludendorff mit sonatlichem Hass verfolgen und dabei auf ihre arar-biosen Taten während der deutschen Re-volution denken.

Der weitere Vorwurf, den man Lu-dendorff macht, ist der, daß seinetwegen kein Frieden zustande gekommen sei. Dieser Vorwurf ist umso merkwürdiger, als ja heute alle Friedensführer des Weltkrieges von allen Seiten kritisch be-leuchtet worden sind. Diese Kritiken er-geben aber, daß es während des Welt-krieges nicht eine einzige Gelegenheit ge-gaben hat, welche zum Frieden führen konnte, eben wegen des unbeeuglichen Vernichtungswillens unserer Gegner. Außerdem war ja unserer Gegner der fürchtbare Czernische Bericht bekannt, und jede Friedensneigung von unserer Seite bedeutete für sie eine Bestätigung der im Bericht aufgezählten Tatsachen und sie bewerteten auch jede Friedens-neigung von unserer Seite als einen Schwächenmoment, wie wir es aus den gegnerischen Geheimberichten wissen.

Ludendorff als Friedensstörer noch heute hinzustellen, ist um so merkwür-diger, als eben die Genossen Cser-t und Scheidemann es waren, welche am 23. Mai 1919 die amtliche Erklärung abgaben, daß der deutschen Regierung von irgendeinem Friedensangebot der feindlichen Staaten während des Verlan-

des Krieges nicht das geringste be-kannt sei, so daß von deutscher Seite keine Gelegenheit, zu einem annehmbaren Verständigungsfrieden zu gelangen, ir-gendwie versäumt wurde. Die Herrschaf-ten haben also ein sehr kurzes Gedäch-nis. —

Am meisten wird aber Ludendorff als Kriegsverlängerer gebrandmarkt, und zwar von solchen Leuten, die im Weltkrieg den vierzehn Wilsonschen Punkten wie die Gimpel auf den Leim gegangen sind, und welche im Weltkrieg mit eherner Stirne laut verkündeten, daß es eine Lüge sei, daß der Gegner einen Vernichtungswillen gegen Deutsch-land habe, dieser Wille richtete sich nur gegen eine bestimmte politische Sippe. Diese Leute haben dann auch diese poli-tische Sippe mit der deutschen Revolution gestürzt und warteten nun auf die Ver-brüderung von seiten des Feindes. Wie aber diese Verbrüderung ausgefallen hat, liest man im „Vorwärts“ vom 19. Mai 1915: „Wenn der Frieden von Versailles zur Tatsache wird, dann sind die Vorkämpfer des Friedensgedankens, des Versöhnungswillens, der Kultur-gemeinschaft die Amerikaner, die Ver-höhnten, die Verschmetzten. Dann ha-ben die Militaristen, die Kriegsheber, die Alldeutschen recht gehabt, die uns erzählt haben, wir hätten noch mehr Militaris-mus haben, noch besser, noch stärker ge-riichtet sein sollen. Wir haben sie be-schimpft und sie haben recht gehabt.“

Und diese Jammerrede, denen Lu-dendorff mit seinen ganzen Können durch Jahre hindurch bewies, daß der Verständigungsfrieden nur ein Wahn-gebilde krankhafter Gehirne ist, daß die Wilsonschen Punkte nur zur Lob-sagung der deutschen Kräfte erdanden worden sind, vergessen wieder, daß sie die Dupierten des Weltkrieges sind und be-schuldigen Ludendorff der Kriegsverlän-gerung. Man müßte wahrlich lachen, wenn die Sache nicht so unendlich traurig wäre.

Zuletzt beschuldigt man Ludendorff, daß er Anfang Oktober 1918 einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte und deswegen um sofortigen Frieden bat, und daß dieser deswegen so schlecht ausfiel. Heute wissen wir nach den Aussagen der Umgebung Ludendorffs, daß die Nach-richt vom Nervenzusammenbruch eine Fabel war, an der kein wahres Wort ist. Von der Friedensbete ist nur so viel wahr, daß Ludendorff, als in den ersten Tagen des Oktobers die Lage im Westen eine sehr kritische war, in seinem hohen militärischen Pflichtgefühl bei der Re-gierung um einen Waffenstillstand ange-sucht hat, um nicht unnütz Blut zu ver-gießen. — Als sich aber nach einigen Tagen die Lage wieder gefestigt hatte, kämpfte er wieder gegen die militärische Kapitulation. Nur das eine ist merk-würdig, daß man Ludendorff, als er die Lage für ernst anlaß, seitens der Herren Genossen glaubte, wie er aber wieder Hoffnung hegte, wurde ihm kein Glauben geschenkt. Ludendorffs Betragen im Oktober 1918 noch heute einer Kritik zu unterziehen, zeigt von fabelhafter Un-wissenheit und Bosheit.

Ja, einen Fehler kann man Luden-dorff vorwerfen, und zwar den, daß er es nicht für möglich gehalten hatte, daß es unter den Deutschen Leute geben konnte, die sich so erniedrigen werden, um solche Taten zu begehen, wie wir sie in den Jahren der deutschen Revolution gesehen haben und auch noch heute sehen.

Der Schafhirt sitzt auf seinem Esel.

(Megy a juhász szamáron.)

Von Petöfi Sándor.

Der Schafhirt sitzt auf seinem Esel,
Die Füße streifen fast die Erde,
Groß ist der Würsche, doch noch größer
Des Herzensummer und Beschwerde!

Er war so froh auf grüner Weide,
Die Schafe grasen um ihn her,
Da bracht' man ihm die Trauerkunde:
Sein teures Liebchen trant sei schwer.

Im Nu sprang er auf seinen Esel
Und eilt' nach Haus in schnellem Lauf,
Doch — ach — zu spät kam er nach Hause:
Sein Liebchen gab den Geist schon auf.

In seinem grenzenlosen Jammer
— Was da der Mensch nicht alles tut —
Schlug er mit seinem Stod dem Esel
Auf seinen Schädel — voller Wut.

Uebersetzt von Johann Neubauer.

Von Nah und Fern

Stomt athelt.

Bloßlich gestorben. Der Kommandant des
wiegigen Gendarmeregiments, Oberst Bela
Földes, wurde gestern von einem plötz-
lichen Unwohlsein befallen und verschied nach
einigen Minuten. Ein Herzschlag hatte ihm ein
jähres Ende bereitet.

Todesfall. Großkaufmann Salomon Stei-
ner ist am 13. d. M. im 58. Lebensjahre ge-
storben.

Selbstmordversuch. Der hiesige Geßlig-
händler Johann Mikola jagte sich gestern in
selbstmörderischer Absicht aus einem Revolver eine
Kugel in die Hergegend. Er wurde mit einer
lebensgefährlichen Verletzung ins allgemeine Spital
gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Das
Motiv der Tat ist nicht bekannt.

**Geßnahme einer jugendlichen Diebs-
bande.** Der hiesigen Polizei gelang es dieser
Tage, eine jugendliche Diebsbande festzunehmen.
Diese bestand aus drei Beihilgen, die in der
Nachtzeit verschiedene Warenlager aufsuchten und
Diebstähle verübten. Ertrappt wurden sie, als sie
bei dem Wäckermeister Johann Ruff einen Ein-
bruchsdiebstahl verübten. Das Verfahren gegen
die Jugendlichen wurde eingeleitet.

Fertöhentmills.

Der Jahrmärkt wird in untrer Gemeinde
Montag, den 17. d. M., abgehalten.

Rapudár.

Ein Denkmal für die Märtyrer des
Kommunismus. Die Gemeindevorstellung hat
beschlossen, für die Märtyrer des Kommunismus
in untrer Gemeinde ein Denkmal zu setzen.

Oedenburger Nachrichten

Der 15. März (Samstag).

Nath: Longinus; **Prot.:** Christian, Hei-
mus. — **Historische:** 1529 der Reichstag
zu Speyer eröffnet. — 1687 Karaffas Wut-
gericht zu Speyer. — 1814 Bischof Alexander
Karafan geb. — 1814 der deutsche Freiheits-
kämpfer und Mitbegründer der Turnkunst
Friedrich Fröben bei La Lobbe in den Ardennen
von französischen Bauern erschossen. — 1830
der deutsche Dichter Paul Senke in Berlin geb.
— 1848 Ausbruch von Mureben in Budapest.
Beginn des ungarischen Freiheitskampfes. Re-
diti deklamiert öffentlich sein berühmtes Ge-
dicht „Salpa magna“. — 1917 Abdankung des
Zaren Nikolaus von Rußland. — 1918 Kur-
land wird selbständiges Herzogtum. — **Rich-**
liches: Halb 9 Uhr vormittags: heilige Messe
in der Stadtpfarrkirche zu St. Michael; halb
10 Uhr vormittags: Gottesdienst in der evang.
Kirche; 10 Uhr vormittags: Gottesdienst im
Tempel der Neologen und halb 11 Uhr vormit-
tags: Gottesdienst im Tempel der Orthodoxen.
— **Veranstaltungen:** 11 Uhr vormittags:
Märzfeier des Oedenburger literarischen Ver-
eins „Frankenburg“ im großen Saale des
Kafinos. — Märzfeier der Hörer der Oeden-
burger Hochschule im Stadttheater. — Ver-
einssachricht: 8 Uhr abends: Generalver-
sammlung des Radfahrervereins „Sempronia“
im Vereinslokal (Gasthaus Tivald). — **Im**
Stadttheater: Reivorstellung: „Die Sam-
burger Braut“, Operette. — **Im Pioskop:**
„Narren der Liebe“, Liebesroman. — **Im**
städtischen Mozt: „Oliver Twist“, Film-
roman mit Jackie Coogan in der Hauptrolle.

Rasche Zunahme des Tages.

Heute geht die Sonne erst um 6 Uhr unter
(am 1. März 5 Uhr 37 Min., am 31. März
6 Uhr 30 Min.). 6 Uhr 20 Min. geht die Sonne
heute auf (am 1. März 6 Uhr 49 Min., am
31. März 5 Uhr 40 Min.).

Verzlicher Nachtdienst für die Krankentafel
vom 9. bis 15. März: Dr. Wilhelm Kund,
Seckplatz 18, Telefon 315.

Oedenburg, 14. März.

Todesfälle. Dienstag, den 11. d. M.,
verschied der hiesige Schlosser Stefan
Redl im 52. Lebensjahre. — Donnerstag,
den 13. d. M., starb Postunteroffi-
zial Ludwig Scheibel im 38. Lebens-
jahre. — Am selben Tage verschied auch
der allseits bekannte Wirtschaftsbürger,
Stadtrepräsentant und Mitglied des ev-
Konvents Samuel Bruchner im Alter
von 57 Jahren. Der Verschiedene war
auch gründendes Mitglied des Oeden-
burger Wirtschaftsbürger-Männergesangs-
vereins, der an der Beerdigung, welche
Samstag, den 15. d. M., 3 Uhr nach-
mittags im ev. Friedhofe stattfand, for-

porativ teilnehmen wird. — Wie aus
Budapest gemeldet wird, ist dort der
pensionierte Kurialrichter Dr. Gustav
Schmidt im St. Johann-Spital, wo
er sich wegen eines Magenleidens einer
Operation unterziehen mußte, am 12.
d. M. im 67. Lebensjahre verschieden.
Der Verstorbene ist ein gebürtiger Oeden-
burger und war längere Zeit am Oeden-
burger Gerichtshof als Bezirksrichter
tätig und wurde später als Gerichtsrat
nach Budapest versetzt. In dem Ver-
blichenen betrauert Magistratsrat Dr.
Franz Schmidt seinen Onkel.

Personalnachricht. Der leitende
Direktor der Raab-Oedenburg-Eben-
furth Eisenbahn, Eugen Holl, ist
gestern in amtlicher Eigenschaft nach
Budapest gereist.

Die Oedenburger christlichnationale
Liga hielt gestern abends im großen
Rathaussaale einen Vortragsabend ab,
welcher einen großen Besuch aufzuweisen
hatte. Einmal erschien am Vorleserisch
Sekretär Anton Regl, der in erzählender
Form seine Eindrücke aus russischer
Kriegsgefangenschaft wiedergab.

Der Verwaltungsausschuß des
Oedenburger Komitats hält am 20.
d. M. um 10 Uhr vormittags im großen
Saale des Komitatshauses eine Sitzung
ab. Den Vorsitz wird Obergespan Dr.
Glemér v. Simon führen.

Der Oedenburger Männergesangs-
verein „Fertöbalkó“ hält seine dies-
jährige ordentliche Generalversammlung
Dienstag, den 25. d. M., 11 Uhr vor-
mittags, im Vereislöfale (St. Georgen-
gasse 14) ab. Dieser geht am 20. d. M.,
8 Uhr abends, eine vorbereitende Aus-
schußsitzung voraus.

Für den Oedenburger Stadtver-
schönerungsverein spendete der hiesige
Holzhändler Philipp Müller 100.000 K.

Aufgelassenes Postamt. Die Oeden-
burger Postdirektion hat das Postamt 2
des Stiffnahlfonysaer Lagers aufgelassen.
Die Expedition der Briefe und Pakete
wurde dem Postamt 1 übertragen.

Kohlennot überall. An der Oeden-
burger Hochschule wurde der Unterricht
in Mathematik und Physik wegen Kohlen-
mangels auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Wenn Sie einen ange-
nehmen Abend verbringen
wollen, raten wir Ihnen, sich das
derzeit laufende Programm im
„MOZI“ anzusehen. Näheres in
unserer heutigen Ankündigung.

Die Generalversammlung der
Soproner Creditbank N. G. findet
am 16. d. M. statt und wird bei dieser
Gelegenheit die Direktion unter anderem
die Erhöhung des Aktienkapitals bean-
tragen. Mit Rücksicht auf die große
Wichtigkeit der Angelegenheit ersucht die
Anstalt ihre Aktionäre auch auf diesem
Wege, sich an der Generalversammlung
je zahlreicher zu beteiligen und ihre Ak-
tien 3 Tage vor der Generalversam-
mlung an der Kassa des Instituts zu de-
ponieren.

Die Gebührenbemessung bei Spar-
tronendokumenten. Wie jetzt verlaut-
bart wird, sind die Gebühren für auf
Spartronen lautende Dokumente (Wechsel,
Rechnungen usw.) in Papiertronen abzu-
statten. Im Sinne der Gebührennormen
hätte die Umrechnung stets nach dem
Kurse des Vortages zu erfolgen. Da
jedoch der häufige Wechsel dieses Kurfes
die Bemessung der Gebühren erschweren
könnte, wird der Finanzminister monat-
lich im Verordnungswege den Umrech-
nungsschlüssel festsetzen. Für den Monat
März gelten folgende Umrechnungss-
chlüssel: Bis inklusive 13. März sind
vom Standpunkt der Gebührenbemessung
100 Spartronen gleich 100 Papiertronen,
vom 14. bis 31. März sind 100 Spar-
tronen gleich 115 Papiertronen.

Die neue Telegraphen- und Tele-
phonverordnung. Eine Verordnung des
Handelsministers verfügt, daß vom 1.
April d. J. angefangen die Privattele-
gramme ohne Rezeptur zugelassen werden.
Im Inlandverkehr kann der Aufgeber
die Zustellung mittels Empfangscheines
ansprechen, in welchem Falle vor das
Telegramm die Chiffre „V“ oder „Ve-
vényyel“ zu setzen ist. Diese Spezial-
gebarung unterliegt (als inländische Lokal-
oder Fernrekommendation) einem beson-
deren, bei der Aufgabe zu entrichtenden
Tarif. Auch der Adressat kann bei seinem
Zustellungsposamt ein für allemal die
Zustellung der Telegramme mittels Re-
zeptur abonnieren. Zur raschen Erledi-
gung von Telegrammkommunikationen wird
ab 1. April eine Druckform „Tudakoz-
vány táviratrol“ in Verkehr gebracht,
die für Reklamationen am besten beim
Aufgabeposamt, aber auch bei jedem
anderen Postamt ausgefüllt, mit Post-
wertzeichen nach Tarif frankiert und ein-
gereicht werden kann.

Rupferbitriol, 98/99grädig, zu
haben bei Géza Dum, Graben-
runde.

GOLD,

Silber, Platin und Brillanten kaufe zu Höchstpreisen.
Billigste Einkaufsquelle für Juwelen. — Alle Arten
Reparaturen prompt und billigst berechnet bei

Isidor Koth, Oedenburg
Grabenrunde Nr. 44 (neben Fremdenverkehrsbüro)

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.
65 Fortsetzung.)

„Ich habe keine Lust, die ewigen Fre-
digten dieser tugendhaften Dame über
mich ergehen zu lassen. Ihre Verhal-
tungsmaßregeln stehen mir bis daher,“
er machte mit der Hand eine bezeichnende
Bewegung. „Sie kann es mir nicht ver-
zeihen, daß ich sie um ihr bißchen Mam-
mon gebracht habe!“

„Romischer Mensch,“ fuhr sie schel-
tend und vorwurfsvoll fort. „Hier dieses
dicke Schreiben ist von Eva, deiner einzi-
gen Schwester, und du hast es nicht ein-
mal gelesen?“

„Es ist doch an dich gerichtet,“
brumnte er, und schnitt sich ein tüchtiges
Stück Schinken ab, das er aus der Hand
verzehrte.

„An mich! Als ob ich mit Eva Ge-
heimnisse hätte!“

Frau Wiesener war zu ihrem Nächst-
gegangen und schnitt sorglich mit der
Schere die Umschläge auf. „Ach glaube,
daß sie mehr ihrem Lebensglück als dem
verlorenen Gelde nachtrauert, das arme
Ding!“ sagte sie. Blöðlich schrie sie auf:
„Georg, — Georg!“

Erstrocken blickte er sie an. „Was
gibt es denn? Was hast du?“
„Hier — hier steckt ein zweites
Schreiben drin,“ rief sie. „Von Ger-
trud! Ein Lebenszeichen von Gertrud!
Ach, endlich, endlich!“ Nun wird höf-
entlich alles wieder gut, wollte sie hinzu-
fügen, unterdrückte es aber.

Wiesener war emporgeschneilt und
blöðschnell zu ihr geeilt. Man merkte
ihm die ungeheure plöðliche Erregung
an dem Griff an, mit dem er die Stuhl-
lehne umflannerte, und an der Heißer-
keit der Stimme. Seine Augen hingten
an dem Briefe. „Von Gertrud — wo-
her?“

Die Mutter las den Ausdruck auf
dem Umschlag und sah nach dem Post-
stempel: „Gott sei gelobt und gedankt!
Aus Deutschland! Sie lebt! Sie ist in
Bayern, in Reichenhall! Laß sehen, was
sie schreibt!“

Etwas abgespannt von der schlaflos
verbrachten Nacht und der neuerlichen
Erregung setzte sie sich an ihren Fenst-
platz, drückte den Kneifer auf die Nase
und öffnete das Schreiben.

„So eile dich doch! So ließ doch
schon!“ drängte er fiebernd vor Er-
wartung.

Frau Wiesener entfaltete den Fogen,
auf dem oben das großartige Hotel ab-
gebildet war, und begann vorzulesen:

„Liebe Mutter!
Meine Zeilen richten sich nur an Dich.
Ich möchte nicht, daß Du diesmal wieder,
wie sonst, meinen Angehörigen davon
Kunde gibst. Der Unterschied zwischen
ihrer Lage und der Stellung, in der ich
mich jetzt befinde, ist groß. Es ist besser,
wenn keine Brücken mehr geschlagen wer-
den.“

Ich verdiene mir mein Brot ehrlich.
Das genügt. — Als ich von Buenos
Aires wieder nach Europa zurückkam,
und drüben über Georg die fürchtbare
Wahrheit erfahren hatte, war mir alles
gleichgültig.“

Die Lesende warf ihm einen scheuen
Mick zu und bemerkte, wie er am ganzen
Leibe zitterte, aber wie gezwungen fuhr
sie fort:

„Ganz allmählich bin ich wieder zu
mir gekommen, und habe den Entschluß
gefaßt. Ich will wieder empor! Und
er soll es mit mir! Damit kam mir die
Erinnerung an die Worte der Gräfin
Trepenn, meiner Tante, die mich in Ar-
gentinien aufsuchte. Sie erzählte mir,
daß mein Vater Georg nach Deutschland
kommen ließ und ihn auf meinen Wunsch
Gelegenheit geben will, ein neues Leben
aufzubauen und sich zu rehabilitieren.“

Meinen Glauben an ihn habe ich ver-
loren, aber nicht meine Neigung zu ihm.
Leider — ich muß es niederschreiben —

hängt mein Herz immer noch an ihm.
Ich muß ihn wiedersehen, ihn sprechen!
— Die Dame, bei der ich bin, ist reich
und vermag durch ihren Einfluß viel.
Wenn ich sie bitte, wird sie Georg eine
Stellung verschaffen, die ihn von meinen
Eltern unabhängig macht. Ich wünsche
gerade dies durchaus. Ich will es sogar!

Bitte, schreibe mir, wo ich ihn finden
kann, das heißt, wo meine Zeilen ihn er-
reichen. Und schreibe mir, ob Du ihn
verändert fandest.“

Es grüßt Dich, liebe, verehrte Mut-
ter
Deine Gertrud M.“

Es wurde totenstill im Zimmer.
Die alte Frau ließ die Hände in den
Schof sinken und schaute aus dem Fen-
ster, als sie bemerkte, daß der große,
sehnige Mann wie Espenlaub zitterte.

Georg stand, noch immer auf den
Stuhl gestützt, der unter seinem Drucke
fast zerbrach.

„Sie nennt dich — Mutter.“
kam es plöðlich wie schluchzend über seine
Lippen. „Sie redet dich mit Mutter an.“

„Sie ist mir meine Tochter,“ entgeg-
nete sie, „ein liebes Kind! — Junge,
mein armer Junge, ich wünschte, ich
dürfte sie dir noch mit reinem Gewissen
anvertrauen. Aber ich habe nicht mehr
den Mut dazu! Du bist nicht mehr der
Mann, der ein solches Kleinod verdient!“

Sankt-Stephan Porter-Bier ist ein Hochgenuss!!

Will es nicht Frühling werden?

Während aus Paris und London 16 Grad Wärme gemeldet werden, ist es bei uns noch immer grimmig kalt und ein eifriger Nordwest stürmt durch die Straßen. Dabei ist es vorwiegend wolkenlos. Voraussage: Meist heiter, Morgenrost.

Im ev. Lyzeum findet Samstag vormittags 9 Uhr eine Märzfeier statt.

Anzeige gegen eine Mutter. Die Dedenburger Polizeihauptmannschaft erstattete gegen die Dedenburger Einwohnerin Frau Ferdinand Göschl, deren Tochterchen, wie wir gestern berichteten, Laugensteinlösung trank und darauf starb, die Anzeige wegen fahrlässiger Tötung.

Weitere Verhaftungen in Szombathely. Aus Szombathely kommt die Meldung: Die hiesige Polizeihauptmannschaft nahm gestern den Zollbeamten Emerich Gergely und den Kaufmann Adolf Csillag in Haft, die in die Affäre des großangelegten Textilwarenschmuggels verwickelt sind. Gergely wurde bereits der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Die Kolonialwarenpreise im Steigen begriffen. Seit gestern sind die Preise der Kolonialwaren neuerdings im Steigen begriffen. Für Bohnenkaffee verlangen die Dedenburger Kaufleute 70.000 bis 120.000 K und für Reis 9000 bis 11.000 K pro Kilo. Der Preis der Seife ist auf 18.000 bis 24.000 K gestiegen. Brennspiritus kostet bereits 20.000 K pro Liter.

Die Kohlenburchschnittspreise. Der Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister, nach Anhörung der Landes-Zentralpreisprüfungskommission, für das vierte Quartal des Jahres 1923 den Landesdurchschnittspreis für Braunkohle mit 10.092 K, für Schwarzkohle mit 15.138 K festgesetzt. Die Preise gelten auch provisorisch für das erste Quartal 1924.

Der Dedenburger Frauenverein hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 18. März, nachmittags halb 5 Uhr, im Komitatssaale, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Der Czellbömler Personenzug, der um 8 Uhr früh hier eintreffen sollte, erlitt heute eine Verspätung von vier Stunden. Die Ursache der Verspätung liegt darin, daß die Lokomotive des Zuges, als sie in Czellböml aus dem Heizhaus fuhr, entgleiste und beschädigt wurde. Es mußte von Dedenburg eine andere Lokomotive nach Czellböml abgelassen werden.

Der Dedenburger Zitherbund arrangiert am 29. März l. J. 8 Uhr abends im Glasfaale des Hotels „Pannonia“ einen Varietéabend. Alexander Freund-Markó wird die neuesten Schlagercouplets zum Vortrage bringen. Außerdem wird Fräulein Manczi Barát, eine arabische Schlagentanz aufführen. Das Programm weist noch ganz besondere, hier noch nicht gesehene Attraktionen auf, über die wir noch berichten werden.

Das verwaiste Polizeipresseblatt.

Im Zimmer Nr. 8 der Dedenburger Polizeihauptmannschaft liegt seit vielen, vielen Jahren ein sogenanntes Polizeipresseblatt, in welches durch ein Polizeiorgan für die Reporter der Dedenburger Tagesblätter stets die neuesten Polizeinachrichten notiert werden sollten. Seit Monaten ist jedoch das große Buch verwaist. Es wurde schon lange nichts eingeschrieben, obwohl es, unseres Wissens nach, immer Nachrichten gab, die die große Öffentlichkeit interessiert hätten. Als noch die städtische Polizei in unserer Stadt für die öffentliche Sicherheit sorgte, wurden alle Polizeinachrichten ins Buch eingetragen und gelangten sodann durch die Presse in die große Öffentlichkeit. Daß durch diese Nachrichten viele Bürger und Kaufleute unserer Stadt von gewissenlosen Betrügnen rechtzeitig gewarnt werden konnten, liegt klar auf der Hand. Auch in anderen Fällen nützte die Presse der Bürgerschaft und der Polizeibehörde. Dies könnte die Presse auch heute tun, wenn man das Presseblatt nicht ganz der Vergessenheit überlassen würde.

Nur im Juwelengeschäft Grabenstraße 4 (Telephon 483) kann man die höchsten Preise bekommen für Brillanten, Gold und Silber.

Verfälschter Eierschmuggel. Die Harbauer Einwohnerinnen Frau Michael Tremmel, Theresie Stlinger, Theresie Klein, Frau Tophor Doma und Frau Witwe Johann Bayer hatten sich gestern vormittags vor dem Polizeirichter zu verantworten, weil sie ohne Bewilligung insgesamt 400 Stück Eier aus dem Stadtgebiet ausführen wollten, um sie burgenländischen Schmugglern weiterzuverkaufen. Die Eier wurden beschlagnahmt und die Genannten zu 120.000 bis 300.000 K Geldstrafe verurteilt.

Polizeinacht. Wegen unbefugten Grenzübertretts hatte sich gestern vormittags der Tiszaruper Einwohner Sigismund Kun vor dem Polizeirichter verantworten. Er wollte mit einem abgelaufenen Paß die Grenze überschreiten. Wegen dieses Vergehens wurde er zu vier Tagen Arrest und 200.000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Der Dedenburger Weingartenbesitzerverein macht alle Mitglieder, welche noch kein Kupfervitriol besitzen, darauf aufmerksam, daß sie solches um 500 K pro Kilogramm billiger erhalten als der Tagespreis ist. Einzahlungen werden im Vereinslokal (Alter Kornmarkt 26) entgegengenommen.

Die Hörer der Dedenburger Weinbauschule begeben sich heute nachmittags unter Leitung des landwirtschaftlichen Professors Desiderius Szentele nach Budapest, um die landwirtschaftliche und Viehausstellung zu besuchen.

Realitätenverkehr. Es kauften: Ludwig Lentzke Ziegelerei A.G. von Josef Leitner jun. das Haus Nr. 6 in der Turnergasse um 70 Millionen Kronen.

Kameradschaftliche Zusammenkunft der Offiziere des ehemaligen Inf.-Reg. Nr. 48. Die Offiziere des ehemaligen Inf.-Reg. Nr. 48 halten am 24. d. M. halb 9 Uhr abends im Extrazimmer des Hotels „Pannonia“ einen Kameradschaftsabend ab.

Ein Männerleichen im Raabfluß. Dieser Tage wurde in der Nähe der Gemeinde Ká b a k e s k l e d aus dem Raabfluß ein Männerleichen herausgeholt. Da in der Tasche des Toten keine Papiere vorgefunden wurden, konnte seine Identität noch nicht festgestellt werden.

Ein schwachbesetzter Lebensmittelmarkt. Infolge der herrschenden frostigen Witterung war der heutige Lebensmittelmarkt sehr schwach mit Waren besetzt. Auf dem Grünwarenmärkte notierten die Preise wie folgt: Kartoffel 1800 K, Kipfler 4000 K, Zwiebel 3000 K, weiße und rote Rüben 1500 K, Spinat 15.000 K und Sauerkraut 2000 K pro Kilogramm. Ein Bund Grünzeug kostete 1200 K. — Der Obst- und Fischmarkt war unbesetzt. — Auf dem Milchwarenmärkte war gleichfalls wenig Ware vorhanden. Hier verlangte man für Rahm 8000 K und für Topfen 6000 K pro Liter. Butter war um 30.000 K pro Kilogramm erhältlich. Eier hatten nur zwei Händler. Diese verlangten für ein Stück 1000 bis 1100 K. — Auf dem Geflügelmarkt wurden folgende Preise gefordert: Ein Paar Gänse 85.000 bis 100.000 K, ein Paar Hühner 260.000 K und ein Truthahn 175.000 K. — Auch der Holzmarkt blieb unbesetzt, obwohl dieser von den Hausfrauen heute am meisten aufgesucht wurde.

Smaffer, Juwelier, Neustiftgasse Nr. 1, zeigt Höchstpreise für Gold, Silber, Platin und Brillanten.

Beschlagnahmte Textilwaren. Von dem hiesigen Stoffhändler Paul Luiger beschlagnahmte die Finanzbehörde neuerdings eine große Menge Textilwaren, die er von Schmugglern kaufte. Das Verfahren wurde gegen Luiger eingeleitet.

Ein Inserat in unserer Zeitung sichert Erfolg!

Aus dem Matrifelamte. Eintragungen vom 7. bis 14. März. Geburten: Josef Rosenitsch, Tagelöhner und Anna Friedl, Mädchen; Alexander Witt, Friseur und Katharina Grimm, Knabe; Josef Simon, Lehrer und Karoline Ceresmes, Knabe; Heinrich Haas, Tagelöhner und Susanna Jung, Knabe; Franz Höller, Wirtschaftsbürger und Elisabeth Schöffmann, Mädchen; Emerich Molnár, Gefangenenaufseher und Barbara Lendvai, Mädchen; Alexander Pruzsinszky, Malermeister und Rosalie Ebenhöwmer, Mädchen. Eheschließungen: Ferdinand Bügn, Wirtschaftsbürger und Katharina Ungar, Karl Herling, Wirtschaftsbürger und Theresia Fiedler.

Todesfälle: Witwe Josef Pap, geb. Elisabeth Watta, 75 Jahre; Mikolauš Ledennits, Kutscher, 62 Jahre; Frau Heinrich Krauß, geb. Viktoria Horváth, 53 Jahre; Moriz Schiller, Fleischhauermeister, 57 Jahre; Held Ludwig Both, Offiziersstellvertreter, 40 Jahre; Witwe Anton Püllsp, geb. Theresia Radics, 54 Jahre; Frau Michael Wolnhofer, geb. Susanna Melement, 44 Jahre; Sidor Krauß, Kaufmann, 60 Jahre; Heinrich Krauß, Komitatsbeamter, 71 Jahre; Frau Josef Peltovits, geb. Anna Zotter, 70 Jahre; Ignaz Submann, Wirtschaftsbürger, 73 Jahre; Frau Johann Lepper, geb. Amalie Palls, 71 Jahre; Frau Josef Sebestyen, geb. Julie Galajsh, 62 Jahre; Johann Horváth, Tischlermeister, 58 Jahre; Witwe Karl Fahl, geb. Magdalena Koppmann, 76 Jahre; Rosina Verchoosy, 77 Jahre.

Neuregelung der Versorgung der Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Kriegswaisen.

Aus Budapest wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über die Neuregelung der Versorgung der Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Kriegswaisen. Die Verordnung enthält zwei wichtige Bestimmungen. Einerseits wird die bisherige Rente der Invaliden und der Witwen und Waisen um rund 100 Prozent erhöht, andererseits jeder Kriegsinvalide und jede Kriegswaise und Kriegswitwe als zur Versorgung anspruchsberechtigt erklärt, ohne Rücksicht auf ihren Vermögenszustand oder sonstiges Einkommen.

Diese Regierungsverordnung ist insofern von großer Bedeutung, als die Vargelbezüge der Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Kriegswaisen laut der letzten Regelung dieser Angelegenheit mehr den Charakter von Unterstützungsbeträgen trugen, während sie jetzt als regelrechte Rentengebühren gelten. Außerdem waren früher nur jene Invaliden usw. rentenberechtigt, deren Monatseinkommen nicht mehr als 100.000 K betrug.

Zu bemerken ist noch, daß jene Kriegswitwen und Kriegswaisen, die bisher von der öffentlichen Versorgung ausgeschlossen waren, ihre diesbezüglichen Ansprüche binnen zwei Monaten bei den zuständigen Behörden anmelden müssen.

Gerichtssaal

Wegen Steuerhinterziehung hatte sich gestern die Barbacser Kaufmannbesitzerin Frau Josef Molnár vor dem Strafgericht des Dedenburger Gerichtshofes zu verantworten. Sie wurde schuldig erkannt und zu 230.000 K Geldstrafe verurteilt.

Verantwortl. Redakteur und Hauptdruckmeister: Adolf Pálffy. Herausgeber, Druck und Verlag: Röttig-Kommalter Druckerei A.G.

Frau Wiesener legte die Hände vor das Gesicht und weinte. „Ich muß hin. Ich reise zu ihr.“ Tief er dumpf hervor. „Georg, du — du warst doch immer wieder rückfällig. Ich wage nicht mehr zu hoffen! — Mein Gewissen verbietet mir das —“ murmelte sie, aber er verstand die leisen Worte. Rauf lachte er auf. „Gute Gewissen hier sind alle sehr zart. Laß das Gertruds und meine Sorge sein. Verstanden? Sie weiß jetzt selbst, wie es in der Tiefe aussieht. Das Leben draußen spielt sich nicht ab, wie in dem Hause einer Oberlehrerwitwe!“ „Aber hier? Selbst hier — — Georg bedenke!“ mahnte sie angstvoll. „Daß gut sein, ich weiß selbst, was du sagen willst.“ unterbrach er sie und schleuderte den Stuhl beiseite, daß er krachend gegen die Wand floh. „Hier unter dem Gesindel, in dieser verfluchten Einöde wäre ich selbstverständlich — wahnsinnig — oder —“ „Das sagst du deiner Mutter, die um deinetwillen —“ „Ach, geh mir, ich könnte dein Gehirn, deine Opfermühe ohnehin nicht länger ertragen. Ueber kurz oder lang hätte es doch ein Ende mit Schrecken genommen.“ schrie er wütend — „Ger-

trud liebt mich, Gertrud ist mein, und da braucht ihr alle nichts mehr zu befürchten! Wir beide werden miteinander fertig! — — Morgen reise ich ab. Nicht eine Stunde darf ich mich zaudern!“ Frau Wiesener maunte sich ihm jetzt zu und sah ihn forschend an. Sie bemerkte, wie es in seinem Gesicht arbeitete, wie seine Brust sich in mächtiger Aufregung hob und senkte. Langsam erhob sie sich. „Das ist vielleicht das Richtige.“ sagte sie leise. „Sich euch wieder! Sprecht euch aus! — Ich habe dreihundert Mark in bar hier, sie sind von meiner Pension und deinem Gehalt erspart. Ich wollte sie neulich schon nach Berlin schicken auf die Sparkasse. Gut, daß ich sie noch hierbehalten habe.“ Er hatte den Kopf gesenkt, noch erschüttert und ohne inneres Gleichgewicht. „Gertrud —“ „Ich werde meinen kleinen Handkoffer für dich mit dem Notwendigsten vollpacken.“ fuhr sie ruhiger fort. „Wann willst du reisen, Georg?“ „Noch heute abend fahre ich nach der Stadt und sehe, daß ich den Schnellzug nach Königsberg erreiche.“ antwortete er langsam, wie aufwachend. „Dann sprich mit Zirkallin und bereite hier alles für deine Abwesenheit vor, mein Junge.“ ermahnte sie sanft.

Georg strich glättend über sein Haar und lachte: „Mag doch die Wirtschaft hier zum Teufel gehen! — Zurück komme ich doch nicht mehr!“ Die Mutter erschraf: „Aber Georg, du hast doch einen Vertrag, hast Verpflichtungen gegen den Grafen Werkenau!“ „Ich spucke drauf!“ rief er roh und schüttelte sich. Sie wiegte entsetzt den grauhaarigen Kopf: „Bieber, guter Junge, es gibt auch moralische Pflichten, die du gegen Erzelenz Meinhard hast.“ erwiderte sie beherzt. „Gegen den? Gegen den Burschen, der sie um meinetwillen oberheigte und in die Welt hinausjagte! Der nicht hinterherkaufte und das süße Geschöpf auf den Knien um Vergebung ansuchte? Du hast recht, Mutter, mit dem habe ich wahrhaftig noch eine Abrechnung vor. Dieser Herr Minister muß mir noch unter die Finger kommen!“ Am Abend reiste Georg Wiesener ab, ohne auch nur mit einem Worte Bestimmungen für das, was in seiner Abwesenheit zu geschehen habe, zu treffen. Er selbst spannte das Pferd vor den kleinen Tagdwagen, hob die Handkoffer hinein und schwang sich auf den Kutschbock.

„Und was wird aus mir? Wie denkst du dir alles?“ fragte seine Mutter empört und legte die Hand auf seinen Arm. Unmutig schüttelte er sie ab. „Quäle mich doch nicht.“ schalt er verbissen. „Ich muß zu Gertrud! Ich muß hören, was sie will, von ihr hängt alles ab!“ „Dann telegraphiere wenigstens. Ich bin so fürchtbar aufgeregt, Georg, du handelst wie ein Junge, nicht wie ein Mann!“ „Lebe wohl, ich kann diese ewigen Ermahnungen und das Weibergeklöhne nicht mehr ertragen.“ „Was wird aus dem Wagen?“ „Den schicke ich mit irgendeinem Kutscher zurück. Sorge dich nicht umniß ab. Der Zirkallin hat die Geschäfte lang genug ohne mich fertig gekriegt!“ schrie er ungeduldig. In seinen Augen leuchtete ein unftetes Feuer. Man fühlte die Qual der Ungebild, die ihn gefangen hielt. Frau Doktor Wiesener sah ihn mit aufwallender Liebe an. „Du stehst wieder vor einem Wendepunkt, mein Junge, ich kann dich beinahe begreifen. Reife mit Gott und hole dir dein Glück.“ „Das will ich tun! — Hü!“ Sie trat mit Hast zur Seite. „Ist das dein Abschied an deiner Mutter, Georg?“ rief sie fragend, schmerzlich. (Fortsetzung folgt.)

Sport

Fechten.

Ungarn—Oesterreich 8:8. Aus Wien wird gemeldet: Im Rahmen einer internationalen Fechtveranstaltung des W.F.C. kam am 12. d. M. im Kurjalou der Länderkampf Oesterreich gegen Ungarn im Säbelfechten zur Austragung, der mit einem unentschiedenen Ergebnis endete, also in gewisser Hinsicht den Oesterreichern für die letzte, in Budapest erlittene Niederlage eine kleine Revanche brachte. Allerdings hatten die Ungarn nicht ihre beste Mannschaft zur Stelle, da neben Garay drei Ersatzleute, Pollossy, Szecsy und Kovács, antreten mußten.

Die Teilergebnisse waren:

Dr. Herichmann gegen Garay 4:0
 gegen Pollossy 4:2, gegen Kovács 4:0
 und gegen Szecsy 4:3.

Münich gegen Garay 4:3, gegen Kovács 4:2, gegen Pollossy 2:4 und gegen Szecsy 3:4.

Phillip gegen Garay 2:4, gegen Pollossy 1:4, gegen Kovács 4:3 und gegen Szecsy 1:4.

Dietrich Richa gegen Garay 1:4, gegen Pollossy 4:2, gegen Kovács 2:4 und gegen Szecsy 2:4.

Landwirtschaft

Ungeziefergefahr im Viehstall. Während des Weltkrieges haben wir zur Genüge erfahren, welche Gefahren das Ueberhandnehmen des Ungeziefers in den Balkanländern, in Galizien, Polen usw. mit sich brachte. Unsere Soldaten mußten früher entlauset werden, bevor man sie in die Heimat entlassen konnte, wir bekamen aber trotzdem schlimme Viehkrankheiten, wie Räube usw. eingeschleppt, von denen in manchen Gegenden noch heute die Pferde zu leiden haben. Das Ungeziefer aller Art, insbesondere auch Läuse, Flöhe und die Hautschmarotzer aller Art können auch ansteckende Krankheiten verbreiten, weshalb es die erste Sorge jedes Viehhalters sein soll, seinen gesamten Viehstand rein von Ungeziefer zu erhalten. Das kann nur durch peinliche Reinlichkeit, also durch alljährliches Ausweihen des Stalles mit Kalkmilch geschehen, der ein wirksames Desinfektionsmittel, wie Creolin beigemischt wird. Auf solche Weise werden nicht nur die Insektenbruten, sondern auch alle Krankheitskeime vernichtet. Die Krippen, Kaufen, Futterkisten, Ketten und sämtliche Stallrichtungsgegenstände sollen allmonatlich mit heißer Lauge, der auf den Liter noch 2 Eßlöffel voll Creolin beigemischt werden, abgewaschen werden. Dann erst werden unsere Ställe frei von Ungeziefer und Krankheitskeimen sein.

Wert guter Jauche aus Viehställen und des Abortdüngers, wie auch des Kompostdüngers. Gute Jauche und nicht etwa nur bloßes Mistwasser ist reich an Stickstoff und Kali, aber arm an Phosphorsäure. Der hohe Stickstoffgehalt der Jauche fördert den Holz- und Blattwuchs sehr, aber wenig den Blütenansatz, wozu auch Phosphorsäure nötig ist. Durch starke Jauchedüngungen wird auch das Auftreten von Krebs und Gummfluß gefördert. Nach, darf daher auf die Dauer nicht für allem gedünert werden, ebenso nicht der Abortdünger. Wer immer wieder seinen Haus- und Gemüsegarten nur mit Jauche und Latrine düngt, muß bald bemerken, daß er hohle Kohlköpfe, schwarze Sellerieknollen, hohes Kartoffelkraut, unter dem wenig Knollen sitzen, erhält. Die nur mit Jauche und Latrine gedüngten Obstbäume gehen oft auch viel zu stark ins Holz und leben wenig Blüten an. Schuld ist die Stickstoffüberdüngung und das Fehlen von Kalk und Mineralelementen, wie Kalisalz, Thomasmehl, Superphosphat, Reformphosphat usw. Denkende Gemüse- und Obstgärtner verwenden daher die Jauche und die Latrine zur Verbesserung des Kompostens und düngen dann mit der guten Komposterde, die gut abgelagert ist. Um dem Kompost auch die nötigen Phosphorsäure- und Kaliumgaben zuzuführen, werden die Kaligaben durch 40prozentiges Kalidüngesalz entwedert gleich dem Komposthaufen zugelegt oder eigens auf die Gemüsebeete gestreut; ebenso die Phosphorsäuregaben durch Thomasmehl, Superphosphat oder Reformphosphat.

Anbau der zweizeiligen Gersteformen. Bei den zweizeiligen aufrechten Gersteformen stehen die Lehren auch im reifen Zustand aufrecht und die Grannen stehen seitlich schwach auseinander. Die Körner stehen in der Lehre dicht übereinander. Diese Gersten sind für schwere Boden und auch bei reichlicher Feuchtigkeit noch zu brauchen und lagern auch nicht so leicht. Sie liefern brauchbare, große Körner, die aber als Brauergerste weniger geschätzt sind, als die Körner der zweizeiligen Gerste mit niedrigen Lehren. Diese Gerste hat eine locker gebaute Lehre, bei welcher die Grannen nicht auseinanderstehen. Gegen die Reife zu neigen sich solche Lehren immer mehr herab. Diese Gerstenformen gedeihen auf mittelschweren, tiefarundigen und kalkhaltigen Boden am besten und gehören zu den besten Brauergersten. — Um stärkmehreiche, daher gut bezahlte Brauergerste zu erzielen, ist besonders ein Kaliphosphatdüngung angezeigt, und zwar pro Hect mit 100 Kilogramm 40prozentigem Kalidüngesalz und 150 bis 200 Kilogramm Superphosphat oder Reformphosphat. Der Kuttergerste kann man auch noch eine Verbindung mit 80 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak geben.

Volkswirtschaft

Amtliche Kurse der Devisenzentrale.

Wien, 13. März.

Ungar. Krone	— 97	Schweiz. Francs	12.290
Marck	15.30	Holl. Gulden	26.500
Dollar	71.260	Pfund Sterling	304.300
Sofol	2050	Jug. Kaufmänn.	874
Rei	366	Leva	474
Vire	3050	Poln. Marck	83**
Frans. Francs	2985	Dinar	—

*) Für 1 Milliarde Marck, **) für 10.000 poln. Marck.

Budapest, 13. März.

doll. Gulden	28.355	29.220	Sofol	2200	2270
Dinar	945	980	Leva	545	565
Rei	403	415	Poln. Marck	0.00	0.00
Engl. Pf.	327.750	337.700	Deft. Krone	107.40	107.70
Vire	3260	3360	Schweiz. Fr.	13.165	13.565
Dollar	76.400	78.750	Rapoleon	263.300	—
Frans. Francs	3300	3405	Marck	—	—

Die Sparfrage. Aus Budapest wird gemeldet: Die mit der Feststellung der Relation zwischen der Spar- und Papierfrage betraute Kommission hat den Kurs für 13. März wie folgt festgestellt: 100 Sparfronen sind 116 Papierfronen.

Züricher Schluschkurse.

Zürich, 13. März.

Budapest	0.0080	Wien	0.008150
Paris	24.85	Sofia	4.15
London	24.85	Brag	16.7350
Newport	578	Butarek	3.05
Mailand	24.55	Belgrad	7.20
Holland	215.40	Warschau	—
Berlin	129.50	—	—

*) Für hundert Billionen.

Die Postkarte.

Wann: „Also, falls ich wider Erwarten nicht nach Hause komme, schide ich dir eine Postkarte.“
 Frau: „Das ist nicht nötig, sie ist dir ja schon aus der Tasche gefallen.“

Bioskop-

Programme.
 Vom 14.—15. März:
Narren der Liebe.
 Prankvoll ausgestattetes Lieberdrama in 7 Akten.
 Regie: CECIL DE MILLE.
 Hauptrolle: MILDRED HARRIS.
 Für die Jugend erlaubt.
 Anfang an Wochentagen um 5, 7 und 9 Uhr.

Städtisches Mozi

Programme:
 Vom 14.—16. März:
Twist Oliver.
 Nach dem berühmten Roman von Dickens in 3 Akten.
 Regie: Frank Lloyd.
 Hauptrolle: Jackie Coogan, Lon Chaney.
 Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: 5, 7 und 9 Uhr.
 Anfang Sonn- u. Feiertags um 3, 5, 7, 9, 11 und 1/10 Uhr.

Putzfetzen

kauft
 die Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.
 Deákplatz Nr. 56.

!! Engrosgeschäft !!

am Wiener Platz, für Fischkonserven, div. Käse, Fahrwerk, Magazin u. kl. einger. Wohnung, nachweisbar täglich Millionenumsatz, ohne Vorkenntnisse fährbar, wegen Krankheit um 140 Millionen verkäuflich. Gefällige Anträge unter „Glänzende Existenz 10692“ an die
 Oesterr. Anzeigen-Gesellschaft A.-G., Wien I., Riemergasse 9. 5278

Zu kaufen gesucht

die letzten zwei Jahrgänge der Zeitungen „Grenzpost“, „Christliches Tagblatt“ und „Amtsblatt“ Organ des deutschen Hauses. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes, Deákplatz 56.

Danksagung.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante, der Frau

Witwe Carl Falk

geb. Magdalena Kopfmann
 sagen wir auch auf diesem Wege wärmsten Dank.
 Oedenburg, 14. März 1924

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wo wird ausgeschenkt?

- Guter Rotwein**
Witwe Sam. Linzer, Jägergasse 7
- Guter Rotwein**
Gottlieb Steeg, Neustiftgasse 40
- Guter Rotwein**
Sam. Wolfbeis, Schlipbergasse 31
- Guter Rotwein**
Karl Zeberer, Rutherz Nr. 8

Schaffer

Juweller
 Neustiftgasse Nr. 1.
 Einlöse zu Gold Silber, Platin
 Höchstpreisen: und Brillanten

Ein Hilfsarbeiter

für Dauerposten wird aufgenommen.
 Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.

Haben Sie Bedarf an Drucksachen



Mit Mustern und Preisen stehen wir gern zu Diensten!

Röttig-Romwalter Druckerei A.-G., Oedenburg, Deakplatz Nr. 56

Laufbursche

wird für dauernd aufgenommen.
 Näheres Verwaltung der „Oedenburger Zeitung“, Deákplatz Nr. 56.

Grabenrunde 4

bekommen Sie viel mehr als überall für Ihre Brillanten, Gold, Silber, Platin u. falschen Fabne. 2294

Preussische, steirische, ungarische KOHLE Scheiter- und gehacktes BRENNHOLZ

HOLZKOHLE, HOLZKOHLENSTAUB zum Veredeln. Ostrauer u. preuss. SCHMIEDEKOHLE, KALK, ZEMENT, GIPS in jedem Quantum zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.
MIKSA FRANKL | Niederlagen Széchenyi-Platz Nr. 14-15, Steinmetzplatz Nr. 5. Wohnung: GRABENRUNDE Nr. 55. Telefon 470. 369

Für Gold und Brillanten

zahlt hohe Preise
 Schaffer, Juwelier
 Einlösestelle!
 Neustiftgasse 1